

Groß ist die Wahrheit . . .

Der Satz, um den es geht, taucht bei Schopenhauer zuerst in der ersten Auflage der „Beiden Grundprobleme der Ethik“ (1841) auf, als Motto des Werkes, in der griechischen Fassung, ohne Quellenangabe: Μεγάλη ἡ ἀλήθεια καὶ ὑπερισχύει. (Groß ist die Wahrheit und behält den Sieg.) In lateinischer Fassung: „*Magna est vis veritatis et praevalebit*“ (Die Macht der Wahrheit ist groß und wird den Sieg behalten) wird der Satz S. 109 (S. 111 der zweiten Auflage) des Buches wiederholt, jetzt „als eine Herzstärkung durch einen gelehrten Waidpruch“. Später führt Schopenhauer diese lateinische Version noch viermal an: in den Parerga I, 286 (1851) als einen „Spruch“, „bei welchem jedes Anglikanische Pfaffenherz mit Recht für seine Pfründen zittert“ — in seinem Handexemplar ersetzt er später das Wort „Spruch“ durch „Bibelspruch“. Dann folgen, ohne Quellenangabe, zwei Anführungen in Briefen an Frauenstädt vom 22. Nov. 1852 und vom 30. Nov. 1854 (Arthur Schopenhauer: Gesammelte Briefe, hg. von Arthur Hübscher, Bonn 1978, S. 300 und S. 356) und eine letzte in der 3. Auflage der „Welt als Wille und Vorstellung“, 1859 (W II, 303).

Am Todestag Schopenhauers, dem 21. September 1860, gingen die Freistücke der eben herauskommenden 2. Auflage der „Etik“ nach Frankfurt ab. Der Testamentsvollstrecker, Wilhelm Gwinner, nahm sie in Empfang. Gleich auf der Titelseite fiel ihm das Motto auf, er hat es in der Leichenrede, die er am 26. September hielt, als richtungsweisend für den Lebensweg des Verstorbenen bezeichnet und sogar eine Quelle beigebracht, — es stamme aus dem „Buche Esra“ (Schopenhauers Leben, 2. Aufl., Leipzig 1878, S. 617). Diese Angabe ist unrichtig, zum mindesten ungenau. Aber die früheren Herausgeber Schopenhauers, Frauenstädt und Grisebach, haben sich weiter nicht darum bemüht. Der erste, der einen genaueren Nachweis versucht hat, war

Hans Henning, der Herausgeber des 4. Bandes der Großherzog Wilhelm Ernst Ausgabe (1910), der (S. 322) hinter der lateinischen Fassung die griechische einschleibt, mit der erklärenden Angabe: (S. 'O ἱερεὺς i.e. L. I Esrae, in LXX, c.4,41). Aber auch diese Angabe — der einzige selbständige Zusatz in dem sonst durchwegs von Grisebach übernommenen Text — ist ungenau, die Stelle, — sie ist rätselhafterweise mit der richtigen Kapitel- und Verszahl zitiert — steht nicht im I., sondern im III. Buch Esra. Ein Jahr später wird der Fehler im Zitatenanhang des 2. Bandes der Deussenschen Ausgabe der „Welt als Wille und Vorstellung“ (1911) richtig gestellt: für den griechischen Text wird die Septuaginta im (III.) Esra der Apokryphen 4,41 und entsprechend für den lateinischen Text die Vulgata III. Esra 4.41 namhaft gemacht.

Das III. Esrabuch ist eine spätere griechische Bearbeitung des I. Buches, in die eine lehrhafte Novelle vom Wettstreit der Leib-Pagen vor Darius eingefügt ist. In diesem Wettstreit gebraucht der junge Serubabel das Wort von der Macht der Wahrheit, er erringt den Sieg. Leider haben die neueren Ausgaben der Septuaginta und der Vulgata das III. Buch Esra aus dem Kanon der Schriften des Alten Testaments ausgeschieden, es ist auch in Luthers Bibelübersetzung nicht aufgenommen worden. Hat Schopenhauer den Satz in einer älteren Ausgabe gefunden? Man könnte sich von den Bibelausgaben in seiner Bibliothek, die wie alle seine Bücher reichlich mit Randschriften versehen waren, Aufklärung erhoffen. Leider sind von dem vierbändigen *Vetus Testamentum ex versione septuaginta interpretum*, Zürich 1730 (HN V [1749]) nur der 1. und der 4. Band erhalten: Esra III könnte im 3. Band gestanden haben. Aber der handschriftliche Besitzervermerk im 4. Bande („Arthur Schopenhauer 1852“) schließt aus, daß er dieser Ausgabe das (ihm schon 1841 bekannte) Wort entnommen hat. Die *Biblia sacra Vulgatae editionis* schließ-

lich, die Schopenhauer in der Ausgabe Antuerpae: Plantin 1645 (HN V [627]) besaß, ist verschollen. Wir wissen nicht, ob sie Esra III enthalten hat und als Quelle für die lateinische Fassung des Wahrheitspruchs in Frage kommt.

Merkwürdig in jedem Fall, daß der Vulgata-Text anders lautet als Schopenhauer ihn zitiert, — nicht: *Magna est vis veritatis* . . ., sondern einfach, dem griechischen Wortlaut entsprechend: *Magna est veritas* . . . (in der Übersetzung von E. Kautzsch: Die Apokryphen und Pseudepigraphen des Alten Testaments, Tübingen 1900, Bd. 1, S. 9: Die Wahrheit ist groß, sie ist am mächtigsten.) Hat Schopenhauer den Text ungenau wiedergegeben? Hat er ihn mit Vorbedacht geändert? Hat er aus einer Quelle geschöpft, die ihn ihrerseits bereits geändert hatte? Fragen, die wir nicht beantworten können.

Warum aber überhaupt, dieser sonderbare Wechsel in den Angaben Schopenhauers über die Herkunft des Satzes? Ein „gelehrter Waidpruch“ (1841) — das deutet nicht auf eine biblische Quelle; ein „Spruch“ (1851) — das läßt die Frage offen; ein „Bibelspruch“ (nach 1851) — das nimmt sich aus, als wenn er sich erst ganz zuletzt der biblischen Herkunft erinnert oder versichert hätte.

Ein unbestimmtes Mißtrauen über den III. Esra als unmittelbare Quelle Schopenhauers bleibt zurück. Wolfgang Schucht (Dortmund) hebt in einem Brief an mich (21. 4. 1977) hervor, daß Schopenhauer selbst den Esra niemals als Zeugen für die Macht der Wahrheit zitiert habe, dagegen in völlig entgegengesetzter, ethisch abwertender Absicht, wo es um die Macht der Lüge gehe: P II, 402/403 — wo allerdings das kanonische I. Buch Esra zitiert wird, nicht das apokryphe III. Schucht möchte nicht den Esra, sondern Platon als Schopenhauers Quelle nachweisen und gibt als Beleg die Stelle De legibus L. II, Steph. 663e: Καλὸν μὲν ἢ ἀληθεῖα καὶ μόνιμον. (Schön nämlich ist die Wahrheit und unvertilgbar.) Diesen Satz hat Schopenhauer gut gekannt, er hat ihn

in seinem Platon (ed. Bip. 1785, Vol. VIII, p. 81) unterstrichen. Aber die sachlichen Unterschiede zu dem von Schopenhauer zitierten und durch die Septuaginta beglaubigten Wortlaut sind doch zu groß, als daß wir für III. Esra nun einfach Platon einsetzen könnten. Groß und siegesgewiß — die Leitworte bei Esra III; schön und unvertilgbar bei Platon — das klingt milder, bescheidener. Kaum ein Zweifel, daß Schopenhauer auf der Seite von Esra III zu finden wäre.

Wir stehen vor folgender Zweifelsfrage: Auf der einen Seite: 1) die zweimal geänderten Angaben Schopenhauers über seine Quelle; 2) die Ungewißheit, ob er eine unmittelbare Kenntnis von Esra III besessen hat; 3) die Tatsache, daß er die lateinische — nicht die griechische — Fassung ungenau zitiert. Auf der andern Seite: daß er am Ende doch auf einen Bibelspruch als Quelle verweist und daß sowohl die griechische wie die lateinische Fassung im III. Esra stehen, die erste wortgetreu, die zweite ungenau. Man könnte annehmen, daß Schopenhauer den Satz nicht unmittelbar aus älteren Ausgaben der Septuaginta und der Vulgata entnommen hat, sondern aus einer sekundären, vermutlich „gelehrten“ Quelle, daß er versäumt hat, sich mit dem Satz selbst auch seine ursprüngliche Quelle zu notieren und sich schließlich bei der allgemeinen Erinnerung „ein Bibelspruch“ bescheiden mußte.

Jedenfalls: Von der Quellenuntersuchung her gesehen, ist Wolfgang Schucht zweifellos im Unrecht. Und doch hat er, in höherem Sinne, recht, wenn er meint, daß der Spruch nicht zu dem von Schopenhauer so unmißverständlich abgekanzelten Esra passe, sondern auf griechische Herkunft weise: Der Verfasser der kleinen Novelle ist ja gar nicht der alte Esra, sondern ein alexandrinischer Jude, der griechisch schreibt, in griechischer Tradition wurzelt, der uns also irgendwie doch in die Nähe Platons führt.

Frankfurt a. M. Arthur Hübscher